

## Kein Interesse an Diskussion

REGENSBURG (ni). Karlheinz Seidl vom Verein Menschen für Tierrechte ist enttäuscht: Kein Professor, kein Dozent hatte Interesse an einer Diskussion über Tierversuche an der Universität teilzunehmen. Bundesweit brachte vor kurzem das neue Zentrum für Affenversuche in Bremen die Tierschützer auf die Palme. An der Uni Bremen gab es engagierte Diskussionen mit Wissenschaftlern und Studierenden. Um über Sinn und Notwendigkeit von Hirnforschung an Primaten zu diskutieren, hatte Seidl im März über 20 Dekane, Prodekane und Fachbereichsräte geschrieben. „Nicht ein einziger Dozent hat sich gemeldet“, erklärte Seidl. Bis auf die Philosophische Fakultät II befand es auch niemand für nötig, abzusagen. Seidl ist empört: „Das laute Schweigen der Philosophen und Theologen ist nicht zu überhören und durch nichts zu rechtfertigen!“

# Organoidforschung ist ein Zukunftsmarkt

## Neue Methoden aus Regensburg finden internationale Beachtung / Ersatz für Tierversuche?

Von unserem Mitarbeiter  
Max Mühlig-Versen

REGENSBURG. Wegweisende experimentelle Ansätze in den Tierversuchstechniken an der Universität Regensburg wirken weit über die Region hinaus. Insbesondere können dank modernster Technik schon in kleinsten Organismen, wie zum Beispiel Insekten, komplexe Operationen durchgeführt werden.

So kann der Zoologe Thomas Reichig Gehirntransplantationen an einer Schabenart durchführen. Hierbei wird der Teil des Gehirnes, in dem man die „innere Uhr“ der Orga-

nismen vermutet, in ein anderes Tier der selben Art verpflanzt, welches dann den individuellen Tagesrhythmus des Spendertieres annimmt. Somit kann man durch den Einsatz moderner operativer Methoden an Insekten grundlegende Mechanismen erforschen und so mancher Maus und Ratte dieses Schicksal ersparen.

Wo aber die Übertragbarkeit von derartigen Experimenten auf den Menschen nicht mehr gewährleistet ist, ist man auf den Einsatz von Wirbeltieren angewiesen. Hier weist jedoch das Tierschutzgesetz den Experimentator in besonders strenge Schranken: So muß jedes einzelne Tierexperiment einen eigenen Genehmigungsweg durchlaufen, den der weisungsfreie Tierschutzbeauftragte beaufsichtigt, bis schließlich eine anonyme Expertenkommission den Eingriff erlaubt. Außerdem schreibt das Tierschutzgesetz vor, daß nur eigens für Tierversuche gezüchtete Labortierstämme verwendet werden dürfen, die aus anerkannten Zuchtbetrieben stammen. Generell gilt laut Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, daß „Tierversuche auf ein unerlässliches Maß beschränkt werden müssen“ und alle möglichen Alternativen, wie Zellkulturexperimente und Computersimulationen, wahrgenommen werden müssen.

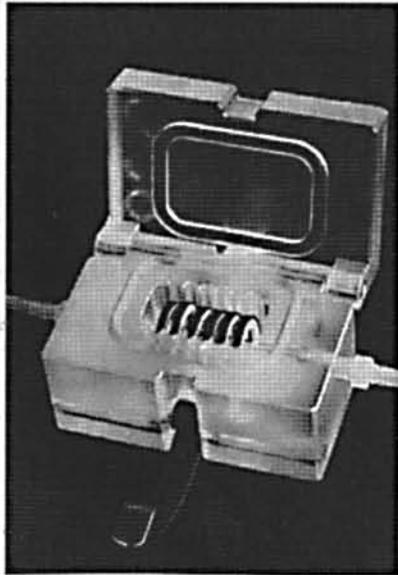
Vor diesem Hintergrund gelang dem Regensburger Professor Dr. Will Minuth eine zukunftsweisende Entwicklung in der Zellkulturtechnik: Mit dem von ihm entwickelten „Perfusionskultur-System“ ist es

möglich, spezialisierte Zelltypen, wie zum Beispiel Nierenzellen, über lange Zeiträume hinweg funktionsfähig in Kultur zu halten. Bisher konnte man solche Zellen nur relativ kurz am Leben erhalten und stand laut Minuth „in bezug auf die Zellkulturtechnik im Mittelalter“. Mit dieser neuen Technologie, deren Entwicklung nahezu vollständig aus privaten Geldern finanziert worden ist, kann man angemessen auf sich abzeichnende wissenschaftliche Entwicklungen antworten. Ein Ziel der Forscher rund um Will Minuth ist es, die Bedingungen zu definieren, unter denen verschiedene Zellarten über längere Zeit hinweg gemeinsam gehalten werden können. So könnten dann Eigenhauttransplantate, die nach schwersten Verbrennungen nötig sind, auch mit Talg- und Schweißdrüsen versehen werden, ja sogar Haare könnten in dem neuen Hautstück wachsen.

Doch sieht auch hier Will Minuth eine Gefahr: „Die Organoidforschung ist ein Zukunftsmarkt, den insbesondere die skandinavischen Länder und Amerika momentan für sich gewinnen.“ Seminare zu dieser innovativen Technologie, die an der Universität Regensburg durchgeführt werden, sind von Wissenschaftlern aus aller Herren Länder besucht. Unter anderem interessieren sich die Laboratorien von Christian Dior für die Möglichkeiten solcher organähnlicher Systeme. Für sie wäre es ein großer Gewinn, ein mit allen Komponenten versehenes funktionelles Hautgewebe in Kultur

halten und an ihm die Produkterprobung vornehmen zu können.

Ein gewisser Stolz ist nicht zu verbergen wenn Minuth berichtet, daß die Einnahmen aus diesen Seminaren direkt wieder in seine Laboratorien zurückfließen und somit wiederum der Ausbildung und Arbeitsplatzhaltung in Regensburg dienen. Aber er weist auch warnend auf notwendige Veränderungen hin: „Es muß hier ein Mikromilieu entstehen, das Innovationen ermöglicht, sonst verschlafen wir die Entwicklungen der Zukunft.“



Können Perfusionsreaktoren Tierversuche ersetzen?

Foto: Mühlig-Versen



Auch an der Universität Regensburg gibt es Versuche mit Mäusen.

Foto: MZ-Archiv